

Hochschultyp im Wandel? Zur zukünftigen Rolle der Fachhochschulen im deutschen Hochschulsystem

Frank Ziegele
Isabel Roessler
Lisa Mordhorst

Erstveröffentlichung dieses Papers: On the Role of Universities of Applied Sciences in the Future Germany Higher Education System, in: Hefei University. Editorial Department of Application-Oriented Higher Education Research (Hrsg.): Application-Oriented Higher Education Research, 2016/6, Volume1 Number 2, Hefei, 2016, S. 67-74

Hochschultyp im Wandel? Zur zukünftigen Rolle der Fachhochschule im deutschen Hochschulsystem

1 Einleitung

Der Hochschultyp der Fachhochschule befindet sich in Deutschland in einem Entwicklungsprozess. Offenkundiges Indiz dafür ist die verbreitete Namensänderung zu „Hochschule für angewandte Wissenschaften (HAW)“.¹ Die formale Dichotomie zwischen Universitäten und Fachhochschulen ist bisher unverändert, und manifestiert sich empirisch beispielsweise in den unterschiedlichen Personalstrukturen und Drittmittelaufkommen. Zugleich finden zunehmend Differenzierungsprozesse im gesamten Hochschulsystem statt, die dieser Dichotomie teilweise zuträglich sind und ihr teilweise zuwider laufen. Denn bei den Differenzierungsprozessen handelt es sich sowohl um Konvergenz- als auch um Divergenzprozesse zwischen Universitäten und Fachhochschulen und um Differenzierungsprozesse, die innerhalb oder jenseits der Zwei-Typen-Struktur stattfinden. Die Differenzierungsprozesse sind zum einen politisch gewollt und zum anderen bereits empirische Realität (vgl. Duong/Hachmeister/Roessler 2014, S.19) und werden im Folgenden näher betrachtet. Auch in China findet aktuell ein Entwicklungsprozess hin zur Etablierung des Hochschultyps der Fachhochschule statt. Die Erkenntnisse aus der langjährigen Erfahrung in Deutschland können dabei helfen, die Entwicklung nachzuvollziehen und die Prozesse zu stärken.

Vor diesem Hintergrund beschäftigt sich der vorliegende Beitrag mit der Frage: Was ist die zukünftige Rolle der Fachhochschulen im deutschen Hochschulsystem? Der Beitrag basiert auf zwei Veröffentlichungen des CHE Centrum für Hochschulentwicklung, die sich mit dieser Thematik theoretisch wie empirisch auseinandersetzen.²

Um zu klären, wohin sich die Rolle der HAW im Zuge der genannten Differenzierungsprozesse entwickelt, wird in Kapitel 2 zunächst die Ausgangssituation der Fachhochschulen in Deutschland skizziert. In Kapitel 3 folgen dann Erläuterungen zu den Einflussfaktoren auf die zukünftige Entwicklung der Fachhochschulen. In Kapitel 4 werden mögliche Zukunftsszenarien zur Rolle der Fachhochschulen aufgezeigt um sie abschließend in Kapitel 5 hinsichtlich ihrer möglichen Eintrittswahrscheinlichkeit einzuordnen.

¹ Die Begriffe Fachhochschule und HAW werden in Folgendem synonym verwendet, um der Entwicklung der Namensänderungen gerecht zu werden, die eine Nähe dieses Hochschultyps zu *universities of applied science* postuliert, und um die Eigenart des deutschen Fachhochschulsystems zum Ausdruck zu bringen.

² Erstens der Aufsatz „Zukunftsszenarien“ - Zur zukünftigen Rolle der Fachhochschulen im deutschen Hochschulsystem“ (Berthold/Ziegele 2013, S. 117-133) sowie zweitens das im Rahmen des vom BMBF geförderten Forschungsprojekt FIFTH entstandene Arbeitspapier „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen? Lage und Zukunft von Fachhochschulen im Hochschulsystem aus Sicht von Hochschulleitungen“ (Duong et al. 2014). Das hier genutzte Arbeitspapier basiert auf 12 explorativen Experteninterviews mit Hochschulleitungen von Fachhochschulen (vgl. ebd.).

2 Ausgangssituation der Fachhochschulen in Deutschland

Seit der Gründung der Fachhochschulen zu Beginn der 1970er Jahre hat sich dieser Hochschultyp zu einem wichtigen Element im deutschen Hochschulsystem entwickelt (vgl. Wissenschaftsrat 2010). In den vergangenen Jahrzehnten hat sich eine weithin akzeptierte Abgrenzung in einer funktionalen Differenzierung zwischen Fachhochschulen und Universitäten unter dem Motto „gleichwertig aber andersartig“ durchgesetzt. So steht HAW für Praxis-/Berufsorientierung und angewandte Forschung, Universität hingegen für Theorie und Grundlagenforschung.

Bis heute spiegelt sich der unterschiedliche Auftrag beispielsweise in den an HAW engeren Fächerspektren und der stärkeren Ausrichtung an konkreten Berufsfeldern. Hinzu kommt, dass einzelne Bereiche, z.B. die Akademisierung im Gesundheitsbereich oder in der sozialen Arbeit, praktisch ausschließlich an den Fachhochschulen stattfindet. Obgleich den Fachhochschulen ein gesetzlich verankerter Forschungsauftrag erteilt wurde, erreichen Drittmittelvolumina und Publikationsoutputs im Fachhochschulsektor nicht die Größenordnungen der Universitäten. Fachhochschulen haben ihrem Auftrag gemäß insgesamt nach wie vor eine stärkere Praxisorientierung in den Studienprogrammen verankert haben als Universitäten (vgl. Federkeil 2011) und verfügen über eine Stärke in der Qualifikation von Studierenden aus nicht-akademischen Familien (vgl. Berthold/Leichsenring 2012).

Inzwischen zerrn jedoch verschiedene Kräfte an der klaren funktionalen Differenzierung der beiden Typen:

1. *Die Umsetzung der funktionalen Differenzierung weist Probleme auf.*
Wenn die Universitäten vor allem für die Qualifikation des wissenschaftlichen Nachwuchses und die Fachhochschulen für die praktischen und berufsnahen Studiengänge zuständig sind, dann ist die Verteilung der Quantitäten (zwei Drittel der Studierenden sind an den Universitäten) nicht nachvollziehbar. Auch könnte die Frage aufkommen, ob nicht konsequenterweise auch Juristen, Lehrer und Mediziner an den berufsorientierten Fachhochschulen ausgebildet werden müssten. Selbst die Vorstellung, nach der die Fachhochschulen die anwendungsbezogene Forschung betreiben sollen und die Universitäten demgegenüber die Grundlagenforschung, gerät in Schwierigkeiten, wenn die Grenze zwischen anwendungsorientierter Forschung und Grundlagenforschung verschwimmt bzw. beide als integrale Bestandteile von Innovationsprozessen betrachtet werden.
2. *Die funktionale Differenzierung ist teilweise schon jetzt eine Illusion.*
Die klassische Typisierung wird empirisch in Frage gestellt: So leidet die gängige Unterscheidung, die Fachhochschulen seien stärker regional ausgerichtet, an der Faktizität, dass auch die meisten Universitäten kaum überregional rekrutieren (Langer/von Stuckrad/Herdin 2009). Daten zur Forschungsleistung zeigen, dass diese in einzelnen Bereichen, z.B. dem Anteil an Veröffentlichungen, die gemeinsam mit einem Wirtschaftspartner erstellt wurden, an manchen HAWs höher ist als an einigen Universitäten (vgl. U-Multirank 2016). Ob die strukturelle Gemeinsamkeit einer technisch ausgerichteten Fachhochschule mit einer Fachhochschule für Sozialwesen größer ist als die mit einer Technischen Universität, wäre ebenso zu fragen.
3. *Verschiedene Entwicklungen erzeugen Konvergenz statt Differenzierung.*
Die innere Logik des Wissenschaftssystems stellt die Gleichwertigkeit von Universitäten und Fachhochschulen in Frage. Da in der Wissenschaft die Forschung die dominante Reputationsressource bildet, werden Hochschulen, die stärker der Lehre gewidmet sind, nicht als gleichwertig anerkannt. Das Phänomen des *academic*

drift (vgl. Morphew/Huisman 2002)³ ist auch an deutschen HAW beobachtbar: HAW möchten sich zu Universitäten entwickeln und neigen durch die Orientierung an der (universitären) Forschung eher zur Verwischung von Unterschieden, statt zu deren selbstbewussten Betonung. Konvergenz resultiert aber nicht nur aus akademischen Normen, sondern auch aus staatlichen Rahmenbedingungen. Beispielsweise mussten auch Universitäten durch das Employability-Gebot des Bologna-Prozesses berufsbezogene Studienkonzepte einführen.

4. *Es gibt Differenzierungsprozesse außerhalb der Dichotomie HAW-Universität.*

In den letzten Jahren wurden neue Herausforderungen aufgegriffen, die als Querschnittsaufgaben für beide Hochschultypen gelten. Das betrifft beispielsweise die Internationalisierung, die Öffnung gegenüber neuen Zielgruppen oder die zunehmend relevanter werdende „Third Mission“ der Hochschulen, die neben Lehre und Forschung tritt. Diese Themen wurden von der Politik aufgegriffen und den Hochschulen als Anforderungen auferlegt, aber genauso auch von den Hochschulen selbst, zumindest teilweise, als willkommene Entwicklungschance genutzt. Es resultiert eine viel größere institutionelle Vielfalt, als es die Gegenüberstellung von Fachhochschulen und Universitäten glauben machen will. Hochschulen beider Typen machen sich Profilelemente wie „Familienorientierung“, „Internationalität“ oder „regionales Engagement“ zu eigen und werden dadurch von anderen Hochschulen unterscheidbar, nicht mehr durch ihren Status als Universität oder HAW.

Als Ausgangspunkt lässt sich somit festhalten: Die Dichotomie Universität – HAW besteht, ist formal gesetzlich weiter verankert und bringt eine ganze Reihe von Vorteilen (z.B. Übersichtlichkeit und Verständlichkeit des Systems (vgl. Berthold/Ziegele 2013, S. 117-123)), zugleich wird sie jedoch durch widersprüchliche Kräfte in Frage gestellt. Die Differenzierung ist z.T. gar nicht gegeben bzw. folgt inzwischen anderen Logiken als der Dichotomie. Es können sogar Kräfte festgestellt werden, die in Richtung Konvergenz zu einem Einheitssystem wirken, in dem die Differenzierung verschwindet. Diese Entwicklungen wurden im Rahmen des erwähnten Forschungsprojekts FIFTH in qualitativen explorativen Experteninterviews mit 12 HAW-Leitungen genauer untersucht. Aus der Binnensicht der HAW wurden die dominierenden Einflussfaktoren auf die beschriebenen Prozesse in der aktuellen Situation identifiziert (vgl. Duong et al. 2014). Die vier beschriebenen Entwicklungsrichtungen in Verbindung mit den Einschätzungen aus den Interviews zu den „Treibern“ der künftigen Entwicklung bilden die Grundlage, um zukünftige Szenarien herauszuarbeiten und dabei zu reflektieren, wie sich die derzeitigen Differenzierungs- bzw. Konvergenzprozesse fortsetzen werden.

³ Ein besonders deutliches Beispiel für die Entdifferenzierungswirkung des *academic drift* ist das Vereinigte Königreich, wo im Zuge des „Education Reform Acts“ Anfang der 1990er Jahre die so genannten „Polytechnics“ den Universitäten formal gleichgestellt wurden und es so zur Auflösung des binären Systems kam. Einen Überblick hierüber bietet: Michael Shattock (2006).

3 Einflussfaktoren auf die zukünftige Entwicklung der Fachhochschulen

Eine Clusterung der Ergebnisse der Experteninterviews führt zu folgenden dominierenden Einflussfaktoren auf die Zukunft der HAWs:

- Promotionsmöglichkeiten
- Grundfinanzierung für Forschung
- Klarheit des Profils und des Auftrags von Fachhochschulen
- Umkehrung des Verhältnisses der Studierendenzahlen zwischen Universitäten und Fachhochschulen
- Geeignete Professorenschaft mit eigenem Karriereweg

Diese Bedingungen weisen nicht per se in Richtung Konvergenz oder Divergenz in Relation zum Typus Universität. Erst in der konkreten Ausgestaltung der Rahmenbedingung zeichnet sich als Effekt eine Bewegung in die eine oder andere Richtung ab.

Im Bereich *Promotionsmöglichkeiten* deuten die Ergebnisse darauf hin, dass Kooperative Promotionen systemstabilisierend wirken, während das von den HAW geforderte eigenständige Promotionsrecht für ausgewählte Fachhochschulen, Fakultäten oder einzelne HAW-Professor(inn)en zu einer Binnendifferenzierung innerhalb der HAW - und schließlich Entdifferenzierung in Richtung der Universitäten - führen würde.

Im Bereich *Grundfinanzierung der Forschung* lässt sich hervorheben, dass bestehende Strukturen überdacht werden müssen, um angewandte Forschung auszubauen. Von den Hochschulleitungen werden der fehlende Zugang zur DFG-Förderung⁴, und die fehlende Ausstattung mit Mitarbeitenden in der Forschung unterhalb der Professuren als derzeit vorhandene Hemmnisse im Wettbewerb mit den Universitäten betrachtet. Diese Faktoren wirken stabilisierend auf die Dichotomie der Hochschultypen.

Profil- und Aufgabenklarheit wären überwiegend Ergebnis eines Ausdifferenzierungs- und ggf. Neuverortungsprozesses von Fachhochschulen. Sollte dies befördert werden, so ist aus Sicht der Hochschulleitungen eine Steuerung durch die Politik erforderlich. Da die Politik nicht an der Standortneubestimmung der HAW arbeitet, dominieren die oben beschriebenen Profildifferenzierungsprozesse jenseits der Dichotomie der Hochschultypen.

Die *Umkehrung der Studierendenzahlen* zu einem höheren Anteil Studierender an Fachhochschulen ist in Deutschland ein vielfach postuliertes politisches Ziel. Dies würde zwangsläufig zu einer Veränderung der Position und zu einer Stärkung der Fachhochschulen im Hochschulsystem führen. Sollte eine ernsthafte Umsetzung angegangen werden, würde dies tendenziell zu einer Ausdifferenzierung im Bereich der Lehre führen.

Die Herausbildung eines *eigenständigen Karrierewegs hin zur Fachhochschulprofessur* mit entsprechender Wertschätzung ist ein wichtiger Schritt zur Förderung einer Fachhochschulidentität. Die Basis hierzu wäre eine Ermöglichung der eigenständigen Qualifikation des wissenschaftlichen Nachwuchses an Fachhochschulen, was derzeit in Deutschland nicht flächendeckend gegeben ist. Dadurch würden sich potentielle Kandidaten frühzeitig mit der Fachhochschule identifizieren können. (ebd., S.13-19).

⁴ Die DFG (Deutsche Forschungsgemeinschaft) ist die Selbstverwaltungsorganisation der Wissenschaft in Deutschland. Mitglieder sind forschungsintensive Hochschulen, außeruniversitäre Forschungseinrichtungen, wissenschaftliche Verbände sowie die Akademien der Wissenschaften (vgl. DFG 2016). Mitarbeitende von Fachhochschulen hatten bis 2014 kein Stimmrecht in den Fachkollegien der DFG und damit kein Mitbestimmungsrecht bei der Vergabe der DFG-Mittel (vgl. DFG 2014). Eine Vergabe des Wahlrechts an Fachhochschulen in diesen Gremien erfolgte erst mit Wirkung zur Fachkollegienwahl 2015 (vgl. DFG 2015).

4 Zukunftsszenarien zur Rolle der Fachhochschulen

Die aktuellen Differenzierungs- und Konvergenzprozesse in Verbindung mit den Einflussfaktoren aus Sicht der Hochschulleitungen führen zu einer Reihe möglicher Entwicklungsrichtungen der Fachhochschulen im Hochschulsystem. Diese werden in der folgenden Grafik zusammengefasst.

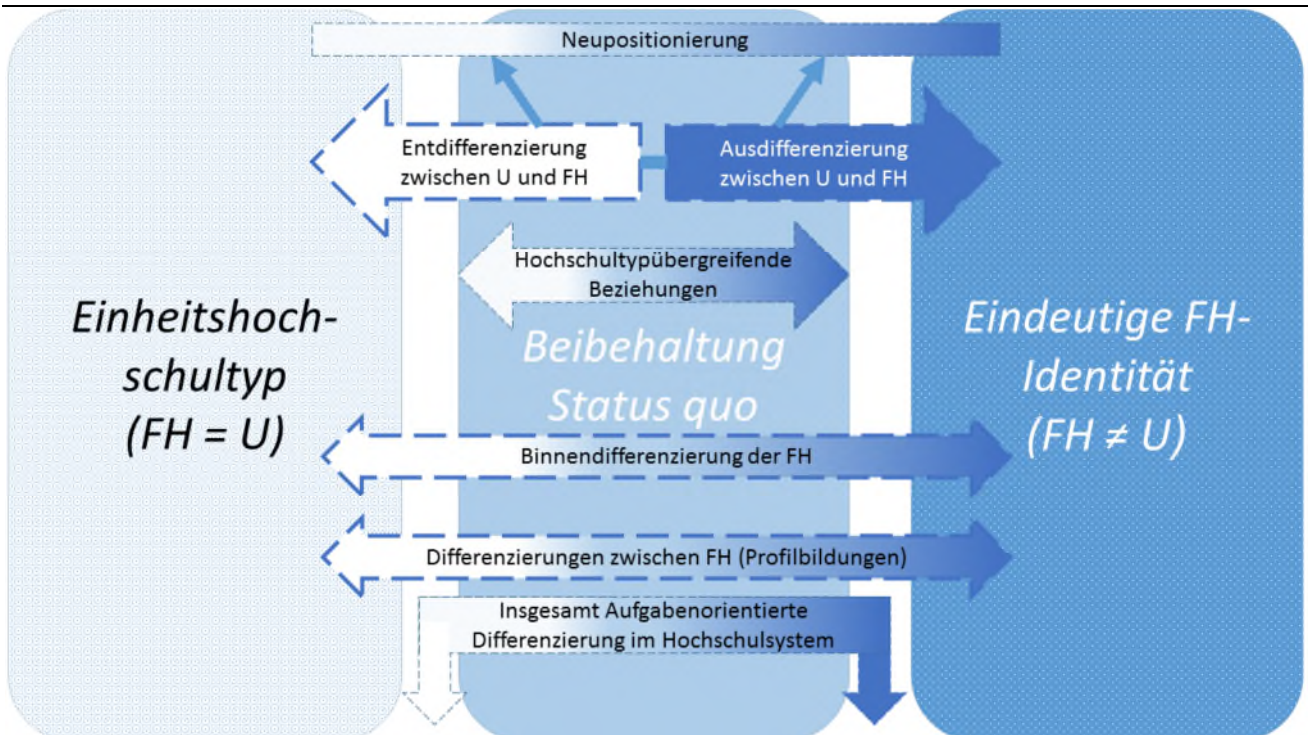


Abbildung 1: CHE-Darstellung: Wo liegt die Zukunft der Fachhochschulen? (U Universitäten; FH Fachhochschulen)

Quelle: Duong et al. 2014, S. 4

Grundsätzlich bestehen die Möglichkeit der Beibehaltung des ambivalenten Status Quo und davon ausgehend zwei logische Extrempole für die Position der Fachhochschulen im Hochschulsystem:

- Ein Einheitshochschultyp (unter der Bezeichnung Universität) mit darin aufgelöster Fachhochschule oder
- eine herausgebildete eindeutige, ggf. neu positionierte Fachhochschulidentität mit klarem Auftrag, die sich allein durch Unterschiede zum Typ Universität definiert.

Die HAW-Leitungen wurden gebeten anzugeben, welches der drei Zukunftsszenarien sie für wahrscheinlich halten. Insgesamt wurde deutlich: Weder wird davon ausgegangen, dass der Status Quo in Zukunft beibehalten wird, noch erwartet, dass es auf absehbare Zeit zu einer klaren Verortung an einem der beiden Pole kommt. Dies deutet darauf hin, dass künftig kein eindeutig stabiles System erreicht werden könnte, sodass Differenzierungsprozesse und ein Wirken unterschiedlicher Einflussfaktoren nicht nur der aktuelle Zustand sondern auch die zukünftige Entwicklung sein könnten (vgl. Duong et al. 2014).

4.1 Konvergenz, Divergenz und Kooperationen zwischen Universität und Fachhochschule

4.1.1 Konvergenzprozesse

Gründe für zukünftige Konvergenzprozesse sind einzelnen Befragten nach eine Angleichung der Professor(inn)entypen, was beispielsweise mit einem Bedeutungszuwachs von Forschung auf Seiten der Fachhochschulprofessor(inn)en einhergeht. Zweitens würden Konvergenzprozesse dadurch befördert, dass Universitäten in Zukunft nicht auf Anwendungsorientierung verzichten. Drittens komme es zu einer wachsenden Bedeutung von Forschungsdrittmitteln für beide Hochschultypen und in diesem Kontext zu einer Konkurrenz um diese Fördergelder. Viertens wurde auf die gleiche Bildungsfunktion beider Hochschultypen verwiesen. Hinsichtlich der Konvergenzprozesse überwiegen in den Experteninterviews insgesamt Ist-Beschreibungen. So hat der Großteil der Befragten Aspekte der Entdifferenzierung des Fachhochschultypus angesprochen. (vgl. ebd., S.7).

4.1.2 Divergenzprozesse

Divergenzprozesse wurden von den Hochschulleitungen am häufigsten genannt. Aspekte der Abgrenzung zu den Universitäten als Ziel vieler HAWs und damit als wahrscheinliche Entwicklung wurde von allen aufgeführt. Es gehe darum, den Charakter des Ausbildungstyps nicht über Bord zu werfen und die Fachhochschule als akademische Institution zu sehen, die zur Qualifizierung für den nicht-wissenschaftlichen Arbeitsmarkt führe. Dabei sei eine Gleichwertigkeit der Ausbildungsziele wichtig,

Fachhochschulen zeichnen sich nach Ansicht der Befragten zudem durch eine Diversität der Lehrenden aus, weil Personen mit vielfältigeren Vorkarrieren als an Universitäten berufen würden. Auch die Diversität der Studierenden, d.h. die Vielfalt ihrer sozialen Herkunft und Lebenssituationen, sei ein Alleinstellungsmerkmal der Fachhochschulen, das in Zukunft noch relevanter und profilprägend werde.

Gerade die Parallelität und Vielfalt der verschiedenen Leistungen von Professor(inn)en sei ein zukunftstaugliches Merkmal von HAW. Während Universitäten bei Professor(inn)en nur Forschung honorieren würden und wenig Engagement in der „Produktentwicklung“ in der Lehre verlangten, führten Fachhochschulprofessor(inn)en die Studiengangsentwicklung selbst durch und seien auch im Bereich der Weiterbildung deutlich aktiver. Dies böte Potenziale für eine klare Profilierung und Differenzierung (vgl. ebd., S.7-9).

Eine Option der Abgrenzung von den Universitäten wird in der Fokussierung der HAW auf den Wissenstransfer gesehen. Eine Hochschulleitung brachte die Unterschiede auf den Punkt: „*Fachhochschulen = Lehre + Transfer, Universitäten = Lehre + Forschung*“ (ebd.).

Es findet folglich ein Besinnen auf die Eigenarten der Fachhochschulen statt, die eine Bewegung in Richtung eindeutigen HAW-Profil erzeugt, durchaus mit Komponenten der Neubestimmung der Position bzw. der Neugewichtung einzelner Aspekte.

4.1.3 Hochschultypübergreifende Beziehungen

Entgegen der Divergenz- und Konvergenzansätze, besitzen hochschultypübergreifende Beziehungen einen systemstabilisierenden Charakter. Denkbar sind hier gemeinsame Berufungen von Professor(inn)en oder auch ganz konkret Programme, die Kooperationen zwischen Universität, Fachhochschule und Wirtschaft stärken. Die Universität könnte in der ersten Hälfte des Programmes das Thema entwickeln, die Fachhochschule danach in die Anwendung gehen und das Unternehmen bereits frühzeitig beteiligt werden. Universitäten und Fachhochschulen müssen bei allen Aktivitäten auf Augenhöhe agieren.

Weitere Faktoren für erfolgreiche Kooperationen sind nach Ansicht der befragten Hochschulleiter(innen) regionale Voraussetzungen, der gemeinsame Dialog sowie die hohe Abhängigkeit von bestimmten Personen (vgl. ebd., S. 9-10).

4.2 Differenzierungsprozesse innerhalb oder jenseits der Zwei-Typen-Struktur

4.2.1 Differenzierungen zwischen den Fachhochschulen

Profilbildungsprozesse zwischen den Fachhochschulen werden von einigen Befragten als gewünscht, wahrscheinlich eintretend und/oder bereits gegeben genannt. Hinsichtlich der Differenzierung zwischen den Fachhochschulen wurde stark auf die unterschiedlichen Rahmenbedingungen in den einzelnen Bundesländern hingewiesen, weswegen verschiedene Modelle denkbar seien. Es gäbe schon jetzt eine Vielfalt von HAW. Denkbar wäre künftig, dass einige HAW sich in einzelnen Bereichen in Richtung einer Universität entwickeln, nicht alle Fachhochschulen jedoch Forschungsschwerpunkte haben würden. Einige Fachhochschulen würden sich wahrscheinlich stärker in Richtung der „Third Mission“, beispielsweise im Bereich Transfer bewegen (ebd., S. 11).

4.2.2 Herausbildung eines neuen Typs

In Richtung der Herausbildung eines neuen Hochschultyps mit einer neuen Position im Hochschulgefüge hat eine(r) der Befragten argumentiert. Der neue Hochschultyp wird an dieser Stelle analytisch separat aufgeführt, da er, Elemente von beiden Typen kombiniert ohne sich vollends einer Seite anzunähern; er steht außerhalb der binären Struktur Universität und Fachhochschule (vgl. ebd., S. 11) und erhöht die Typenvielfalt (vgl. Berthold/Ziegele 2013, S. 124).

4.2.3 Binnendifferenzierung

Binnendifferenzierungsaspekte wurden seltener als Profilbildungsprozesse angesprochen. Hier wurde die Differenzierung der Professor(inn)enschaft als zentral ausgemacht. Die Fähigkeiten der Professor(inn)en sollten auf unterschiedliche Schwerpunkte verteilt sein, nicht jede Person könne alle Aufgaben wie Weiterbildung, Wissens- und Technologietransfer, Internationalisierung etc. durchführen. Ferner wurde beschrieben, dass es innerhalb der Fachhochschulen stärkere Differenzierungen in Hinblick auf Forschungsaktivitäten und -schwerpunkte geben werde (vgl. Duong et al. 2014, S.11-12). Möglichkeiten zu ausgiebigen Forschungsaktivitäten werden sich nicht zum Individualrecht aller Wissenschaftler(innen) entwickeln, sondern die Kapazitäten und Zeitressourcen für Forschung werden sich auf herausragende Forscherteams innerhalb einer HAW konzentrieren.

4.2.4 Aufgabenorientierte Differenzierung des gesamten Hochschulsystems

Als weiterer Differenzierungsprozess, der die gesamte in Deutschland bestehende Zwei-Typen-Struktur hinterfragt, wurden Aussagen zu einer aufgabenorientierten Differenzierung des Hochschulsystems zusammengefasst. Verschiedene Möglichkeiten wurden von den Befragten aufgezeigt. So solle nicht von fixen Labels ausgegangen werden, sondern von Leistungen und/oder konkreten Aufgaben der Hochschulen. Darunter falle, dass man Hochschulen nach den Aufgaben bezeichnen solle und nicht an Typenzuschreiben festhalten solle. Die Aufgaben würden vielfältiger und von den Hochschulen würde zunehmend gesellschaftliche Verantwortung eingefordert (vgl. ebd., S. 12). Das kann dann z.B. zu einer Profilbildung als „Hochschule für nachhaltige Entwicklung“, „Internationale Hochschule“, „Europäische Hochschule“ oder „Diversity Hochschule“ führen.

Dieses Szenario - mit einer Differenzierung in Bezug auf Aufgabenstellungen, unabhängig von den derzeit bestehenden Hochschultypen - wäre eine radikale (und staatsferne) Lösung des Hochschulsystems, auf die neuen Herausforderungen zu reagieren. In diesem System bestünden keine Status- und Rechtsunterschiede mehr auf der Ebene der Institutionen. In einem solchen System würden alle Einheiten gleichermaßen „Hochschulen“ oder eben „Universitäten“ heißen bzw. den Namen nach eigenem Wunsch wählen, weil er keine rechtliche Bedeutung mehr hätte (vgl. Berthold/Ziegele 2013, S. 127).

Der Realitätsgehalt dieses Szenarios ist abhängig von den gesetzten staatlichen Rahmenbedingungen. Realistischer würde es, wenn die wettbewerbliche staatliche Finanzierung aller Hochschulen aus einem „Topf“ erfolgt, statt wie in vielen deutschen Bundesländern aus getrennten Universitäts- und Fachhochschulbudgets. Dem Einheitsmodell kommt die Gleichwertigkeit der Studienabschlüsse an Universitäten und HAW entgegen. Die Durchlässigkeit zwischen den Hochschultypen wird dadurch realisierbar (vgl. ebd., S. 127-128).

Das Szenario der Aufgabendifferenzierung wird auch dann wahrscheinlicher, wenn diese Differenzierung transparent wird. Eine wichtige Rolle spielen hierbei Hochschulrankings: klassische „league tables“ fokussieren sich auf (Grundlagen-)Forschung, fördern damit die Differenzierung innerhalb des Universitätssektors in „Elite“- und sonstige Universitäten. HAWs hingegen werden hier nicht sichtbar. In neueren innovativen Ranking-Systemen wird nach vielfältigen Aufgabendifferenziert. Diesen Ansatz verfolgt auch das, vom CHE und cheps (Center for Higher Education Policy Studies) entwickelte U-Multirank. Hier werden Hochschulen jeden Typs erfasst und in fünf Dimensionen (Lehre, Forschung, Wissenstransfer, internationale Orientierung, regionales Engagement) anhand vielfältiger Indikatoren dargestellt (vgl. U-Multirank 2016). Dadurch wird ein industrienahes Profil ebenso transparent wie das Profil der Forschungs-„world class university“.

Wenn Profilierung in dieser Komplexität betrieben wird und niemand mehr nach den Kategorien Universität oder Fachhochschule fragt, dann könnte eine Reihe von Hochschulen eine ähnliche Richtung einschlagen, was eine neue Art von Hochschultyp hervorbringt, allerdings nicht in formalisierter, rechtlicher Form.

Die Vorteile dieses Szenarios liegen auf der Hand: vielfältige Bedürfnisse können durch „vielfältige Exzellenz“ bedient werden. Demgegenüber stehen die Intransparenz und Komplexität des Systems; der Rechtsrahmen hilft nicht mehr um das Angebot einer Hochschule zu durchschauen. Dennoch besteht angesichts der herrschenden normativen Muster eine große Gefahr, dass sich in einem solchen einheitlichen System der *academic drift* durchsetzen wird und die Einrichtungen nach internationaler Forschung streben. Wenn man dies vermeiden will, dann müssten starke Anreize in Richtung anderer Ziele gesetzt werden (vgl. Berthold / Ziegele 2013, S. 127-129).

5 Schlussfolgerungen – was bedeutet das für die Fachhochschulen?

Die Vielzahl der in den Interviews genannten wahrscheinlich oder eventuell eintretenden Szenarien lässt schlussfolgern, dass sich aus Sicht der beteiligten Hochschulen kurzfristig keine stabile Rolle der Fachhochschulen im System abzeichnen wird. Gekoppelt mit den Einflussfaktoren die als entscheidend für eine zukünftige Entwicklung der Fachhochschulen angebracht werden, überwiegt der Eindruck einer hohen Dynamik. Es liegen ferner Argumente dafür vor, dass die Position der Fachhochschulen längerfristig instabil bleiben wird und verschiedene Spielarten von Differenzierungsprozessen in den nächsten Jahren charakteristisch bleiben werden. Zugleich wird argumentiert, dass es nicht beim Status quo bleibe, sondern Entwicklungen wie eine Schärfung einer eindeutigen Fachhochschulidentität oder eine aufgabenorientierte Differenzierung ausgemacht werden können.

Hervorzuheben ist ferner – unabhängig der möglichen Modelle – dass sich ein erheblicher Teil der befragten Hochschulleitungen dafür aussprach, dass der Typ Fachhochschule in Deutschland erhalten bleibt. Darüber hinaus gibt es überzeugende Argumente dafür, dass die Profilbildung innerhalb des Fachhochschulsektors weiter voranschreiten wird (vgl. Duong et al. 2014, S. 19-20).

5.1 Fortbestehen der Dichotomie

Wenn es bei der Typisierung Universität – Fachhochschule bleibt, ist es notwendig, eine Debatte über die zeitgemäße Weiterentwicklung zu führen. Die Ergebnisse aus FIFTH deuten darauf hin, dass diese Typisierung in ihrer jetzigen Form als ein instabiles System wahrgenommen wird, welches unverändert nicht zukunftstauglich ist. Ohne eine Wertschätzung vielfältiger Aufgaben- und Hochschulprofile und bei Fortbestehen der Dominanz des *academic drift* sind weitere Angleichungsprozesse zwischen Universitäten und Fachhochschulen und eine einseitige Ausrichtung an Exzellenzforschung ein wahrscheinliches Zukunftsszenario, welches langfristig zu einer Entdifferenzierung im Hochschulsystem führen könnte. Dann würde es nicht mehr unterschiedliche Funktionen der Hochschultypen geben, sondern nur vermeintlich erst- und zweitklassige Hochschulen (festgemacht an der Forschungsleistung).

Soll an der funktionalen Differenzierung zwischen Universität und HAW festgehalten werden, müsste eine ausreichende Flexibilität für vielfältige Profilbildungsprozesse gewährleistet werden. Zum einen, da innerhalb des Typus Fachhochschule bereits vielfältige Profile bestehen, die von Faktoren wie Größe, Trägerschaft, Standort und Drittmittelaufkommen abhängen und weitere sich abzeichnen. Zum anderen, da die Hochschulen neuen Typs hinzugekommen sind, die hier eine Brücke zum dichotomen Modell schlagen.

Für eine gelungene Ausdifferenzierung innerhalb der Zwei- bzw. Drei-Typen-Struktur wäre es zweckmäßig, die Identitäten Fachhochschule und Universität zu beleben. Diese Identitäten sollten jedoch nicht dazu führen, künstliche Barrieren zu setzen. Vielmehr geht es bei der zeitgemäßen Weiterentwicklung des Fachhochschultypus um die Schaffung der Durchlässigkeit zwischen den Typen. Erfolgsversprechend erscheinen auch verstärkte Förderstrukturen für gemeinsam durchgeführte Forschungsprojekte, Dialogveranstaltungen und echte kooperative Promotionen, bei denen sich beide Hochschultypen mit spezifischen Motivationen und Schwerpunkten einbringen können (ebd., S. 20-21).

5.2 Aufgabenorientierte Differenzierung im multivarianten Einheitssystem

Auch für das „multivariante Einheitssystem“ (Berthold/Ziegele 2013, S. 127) bedarf es einiger Weichenstellungen. Ansätze hierzu sind vorhanden und sollten weiter ausgelotet werden (vgl. ebd., S. 128-129; Duong et al. 2014, S. 21). Ein Einheitssystem würde bedeuten, dass die Typendifferenzierung aufgehoben ist, es aber viele unterschiedliche Profilierungen innerhalb dieses Systems gibt, die sich an den Aufgabenschwerpunkten orientieren.

Das Einheitssystem bietet gerade Fachhochschulen interessante Entwicklungsrichtungen: Die Revitalisierung der klassischen Stärken in Lehre und anwendungsorientierter Forschung, die Besetzung zukunftssträchtiger Segmente in Verbindung mit diesen „Stärken“ (berufsbegleitendes Studium, Innovationsorientierung, Hochschule für den Bildungsaufstieg) und die Spezialprofilierung jenseits der bisherigen Profile (familienorientierte Hochschule, Zielgruppen- oder Berufsfeldbezug, Gründerhochschule usw.) (vgl. Berthold/Ziegele 2013, S. 131). Es muss keineswegs zu einem Bedeutungsverlust der typischen HAW-Profilierungen führen.

Doch dieses Alternativszenario birgt auch Risiken. Es wird nicht funktionieren, solange die beschriebenen Mechanismen des *academic drift* wirken. Nach der bisherigen Systemlogik würden Fachhochschulen die Szenarien danach beurteilen, in welchem sich ihre Rahmenbedingungen am ehesten verbesserten. Die Leitfragen würden dann wohl meist lauten: Wo winkt das Promotionsrecht am deutlichsten, wo lässt sich die Lehrlast für Professor(inn)en am leichtesten reduzieren und wie

kommt man an mehr unterstützendes Personal in Forschung und Lehre unterhalb der Professur (wie es an den Universitäten selbstverständlich ist)? In diesen Fragen offenbart sich erneut der *academic drift* – es kommt demnach allein darauf an, die Bedingungen für die Forschung zu verbessern bzw. an das universitäre Vorbild anzugleichen. Trotz der Vorteile dieses Szenarios bleiben erhebliche Bedenken hinsichtlich der Umsetzbarkeit, die durch einen Blick auf Entwicklungen im Ausland (siehe das Vereinigte Königreich) noch genährt werden. Vielleicht ist dann die kurzfristige Beförderung von neuen Hochschultypen, Elementen im Bereich der Differenzierung zwischen den Fachhochschulen und der Binnendifferenzierung der kurzfristig richtige Weg, um mittelfristig zum multivarianten Einheitssystem zu gelangen.

Es ist gerade in diesem System auch offensichtlich, dass es kein erfolgversprechender Weg ist, neue Aufgaben stets allen Hochschulen zuzuweisen. Es liegt zudem in der Logik der Steuerungsansätze der letzten 20 Jahre, politische Ziele mit Anreizen auszustatten und es dann den Hochschulen zu überlassen, ob und in welchem Umfang sie diesen Zielen folgen wollen. Dieser Ansatz kann jedoch nur zum Erfolg führen, wenn nicht zugleich von allen Hochschulen alles verlangt wird. Bereits erwähnt wurde zudem die Bedeutung von Transparenz schaffenden Systemen. Ohne diese würde das Einheitssystem nicht funktionieren, denn es würde insbesondere für Studierende undurchschaubar. Die Fachhochschule stellt eine sehr erfolgreiche Ergänzung eines zuvor einheitlichen Hochschulsystems dar. Sie ist in den vergangenen 40 Jahren zu einem wichtigen und erfolgreichen Element und im internationalen Kontext fast zu einem deutschen Exportschlager geworden. Es ist dringend an der Zeit, über die Weiterentwicklung des so entstandenen Konzepts zu diskutieren.

Die Autoren können nicht ihre Sympathie für das multivariante Einheitssystem, verhehlen; das natürlich, wie bereits erwähnt, auch zulässt, dass Hochschulen ein ganz klassisches Fachhochschulprofil der Praxis- und Berufsorientierung, Regionalität, angewandten Forschung etc. explizit und selbstbewusst weiter betreiben). Es ist flexibel, greift am besten vielfältige Bedürfnisse der Anspruchsgruppen an Hochschulen auf und setzt auf die Hochschulautonomie. Es ist auch am besten dafür geeignet, dass Hochschulen völlig neue Profilentwicklungen aufgreifen, die heute noch gar nicht absehbar sind (vgl. Berthold/Ziegele 2013, S. 130-132).

Für China stellt sich die Frage, ob nicht die klare (auch gesetzliche) Definition und Festlegung eines anwendungsorientierten Hochschultyps oder ein staatlich gesteuertes Anreizsystem für die Profilbildung hin zu einer anwendungsorientierten Hochschule ein notwendiger Zwischenschritt ist, bevor sich die Vorteile des multivarianten Einheitssystems entfalten können. Möglicherweise würde sich ein klares anwendungsbezogenes Profil gar nicht herausbilden, wenn es den Hochschultyp nicht explizit gäbe. Wenn das Ziel ist, die anwendungsorientierte Lehre und Forschung maßgeblich zu stärken, erscheint es als richtiger erster Schritt den Typ Fachhochschule zu schaffen, sich entfalten zu lassen und erst danach den Weg zur vielfältigen, aufgabenbezogenen Differenzierung zu gehen. Ansonsten droht eine gute Idee im *academic drift* unterzugehen.

6 Literaturangaben

Berthold, C./Leichsenring, H. (Hg.) (2012). Diversity Report. Vergleich zwischen Studierenden an Fachhochschulen und an Universitäten. Gütersloh: CHE Consult GmbH https://www.che-consult.de/fileadmin/pdf/publikationen/CHE_Diversity_Report_C1.pdf (zuletzt abgerufen am 21.07.2016).

Berthold, C./Ziegele, F. (2013). „Zukunftsszenarien“ - Zur zukünftigen Rolle der Fachhochschulen im deutschen Hochschulsystem. In Baden-Württemberg Stiftung gGmbH (Hg.). Gleichartig – aber anderswertig? Zur künftigen Rolle der (Fach-)Hochschulen im deutschen Hochschulsystem (S. 117-133). Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.

DFG (2016). Aufgaben. http://www.dfg.de/dfg_profil/aufgaben/index.html#micro31512878 (zuletzt abgerufen am 21.07.2016).

DFG (2015). Wahlstellen Fachkollegienwahl 2015. http://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/gremien/fachkollegien/fk-wahl2015/fkwahl_2015_wahlstellen.pdf (zuletzt abgerufen am 21.07.2016).

DFG (2014). Infoblatt. Teilnahme durch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an Fachhochschulen. http://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/gremien/fachkollegien/fk-wahl2015/2015_infoblatt_fachhochschulen.pdf (zuletzt abgerufen am 21.07.2016).

Duong, S./Hachmeister, C./Roessler, I. (2014). Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen? Lage und Zukunft von Fachhochschulen im Hochschulsystem aus Sicht von Fachhochschulleitungen. Arbeitspapier Nr. 180. Gütersloh: CHE Centrum für Hochschulentwicklung gGmbH http://www.che.de/downloads/CHE_AP_180_Gleichzeitigkeit_des_Ungleichzeitigen_2014.pdf (zuletzt abgerufen am 19.07.2016).

Federkeil, G. (2011). Im Blickpunkt: Praxis-Check 2011 – Wie gut fördern die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge die Beschäftigungsbefähigung? Gütersloh: CHE Centrum für Hochschulentwicklung gGmbH http://www.che.de/downloads/Blickpunkt_Praxis_Check_2011.pdf (zuletzt abgerufen am 19.07.2016).

Langer, M. F./von Stuckrad, T./Herdin, G. (2009). Der CHE Datenatlas für das deutsche Hochschulsystem: Grundlage einer Demographierisiko- und Marketing-chancen-Bewertung von und für Hochschulen. Arbeitspapier Nr. 127. Gütersloh: CHE Centrum für Hochschulentwicklung gGmbH http://www.che.de/downloads/AP127_CHE_Datenatlas_Hochschulsystem.pdf (zuletzt abgerufen am 19.07.2016).

Meier, F./Schimank, U. (2002). Szenarien der Profilbildung im deutschen Hochschulsystem. Einige Vermutungen. In: die hochschule 2002/1, S. 82-91.

Morphew, C. C./Huisman, J. (2002). Using institutional theory to reframe research on academic drift. In: Higher Education in Europe 2002/27, S. 491-506.

Shattock, Michael (2006). United Kingdom. In: Forest, James J.F./Altbach, Philip G. (Hg.). International Handbook of Higher Education, Volume 1. New York, Springer, S. 1019-1033.

Technische Hochschule Deggendorf (2014). Jahrespressekonferenz des Präsidenten der Technischen Hochschule Deggendorf, 26.05.2014. Umsetzung des TH-Gedanken und neue strategische Ausrichtung in F & E. Deggendorf: <https://www.th-deg.de/files/0/aktuelles/2014/20140527-pressekonferenz-FE.pdf> (zuletzt abgerufen am: 21.07.2016).

U-Multirank (2016). „U-Multirank Universities compared. Your way.“ <http://umultirank.org> (zuletzt abgerufen am: 21.07.2016).

Wissenschaftsrat (2010). Empfehlungen zur Differenzierung der Hochschulen. Download: <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/10387-10.pdf> (zuletzt abgerufen am: 21.07.2016).